

*Krüger, Heinz-Hermann, Reinhardt, Sibylle, Kötters-König, Catrin; Pfaff, Nicole; Schmidt, Ralf; Krappidel, Adrienne und Tillmann, Frank (2002) Jugend und Demokratie – Politische Bildung auf dem Prüfstand. Eine quantitative und qualitative Studie aus Sachsen-Anhalt. Opladen Leske + Budrich*

Die Untersuchung des Zentrums für Schulforschung und Fragen der Lehrerbildung der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg entstand nach den Landtagswahlen in Sachsen-Anhalt im Jahre 1998, bei der die DVU 12,9 Prozent der Stimmen gewann. Insbesondere Jungwähler hatten damals für die Rechtsextremisten gestimmt.

Im Vordergrund der Studie steht von daher eine Bestimmung des rechtsextremistischen Potentials von Jugendlichen der Altersgruppe 14 bis 18 sowie eine Analyse der Rahmenbedingungen, die für einen Rechtsruck der Jugendlichen verantwortlich sind. Zugleich wird in bildungspolitischer und didaktischer Perspektive herauszufinden versucht, wie solchen Entwicklungen begegnet werden kann.

Die Studie steht in der Tradition der Jugendforschung, der Schulforschung und der Sozialisationsforschung. Über den Ansatz einer reinen Jugendstudie hinausgehend wird so die Frage verfolgt, welche Rahmenbedingungen des Lernens in der Schule die demokratische Kompetenz von Jugendlichen stärken können und welche Sozialisationsbedingungen im Elternhaus eine demokratische Handlungsbereitschaft fördern. Dabei wird sowohl nach einer Erziehung zu Toleranz und Kooperationsbereitschaft gefragt wie nach der Bereitschaft zum demokratischen Austragen von Konflikten.

Da die Untersuchung beabsichtigt, die politischen Einstellungen und Handlungspotentiale von Jugendlichen auf das Lernumfeld von Schulen zu beziehen, wurden in die Stichprobenziehung nicht einzelne Jugendliche aufgenommen, sondern Schulen, an denen ganze Schulklassen der Klassenstufen 8, 9 und 11 untersucht wurden. Die Auswahl der Schulen orientierte sich an einer Festlegung auf bestimmte Regionen des Bundeslandes (die Städte Magdeburg und Halle sowie die Landkreise Bitterfeld und Börde), einer nachfolgenden repräsentativen Auswahl der verschiedenen Schulformen und schließlich einer Zufallsauswahl einzelner Schulen.

Insgesamt wurden 1466 Schüler und Schülerinnen an insgesamt 17 Schulen befragt.

Ergänzt wurde die quantitative Untersuchung durch Fallanalysen an 2 der 17 Schulen.

Die Untersuchung enthält eine Vielzahl von Ergebnissen im Bereich der politischen Einstellungen und Handlungspotentiale, die in Übereinstimmung mit den Ergebnissen anderer neuerer Jugendstudien (u.a. Shell und Civic Education) stehen. Beunruhigend ist der zentrale Befund zum Rechtsextremismus: Sachsen-Anhalts Jugendliche sind zwar mehrheitlich gegen Rechtsextreme, es gibt aber eine stabile rechtsextreme Jugendsubkultur und eine weitverbreitete Gleichgültigkeit vieler Jugendlichen dieser gegenüber. Zwar sind die Jugendlichen überwiegend sehr sozial eingestellt (insbesondere die Mädchen), offensichtlich jedoch mit der sozialen Integration rechtsextremer Jugendlicher überfordert. Eine kritische und aktive Auseinandersetzung mit dem Rechtsextremismus fehlt.

Für das Verhindern oder eine Eindämmung rechtsextremer Tendenzen zeigt sich das Schulklima als bedeutsam. Ausländerfeindlichkeit, Gewaltaffinität und Mitgliedschaft in der rechtsextremen Jugendkultur differieren stark in den verschiedenen Schulen. In Schulen, die eine Beteiligung der Schüler und Schülerinnen an Entscheidungen ermöglichen, ein sozialintegratives Schulklima haben und eine offene Diskussion und das Austragen kontroverser Standpunkte fördern, gibt es deutlich weniger Jugendliche im Umfeld von Rechtsextremismus und Gewaltbereitschaft.

Weniger eindeutig sind die Ergebnisse bezüglich der Unterrichtsgestaltung. Unterricht, der sich durch einen Einsatz verschiedener Methoden auszeichnet, hat für demokratische Einstellungen der Schüler und ihre politische Handlungsbereitschaft nur begrenzt einen positiveren Einfluss als ein methodisch eher monotoner Unterricht. Allerdings beantworten die Jugendlichen, die methodisch vielfältig unterrichtet werden, die drei im Test enthaltenen Verständnisfragen häufiger richtig.

Da der Anspruch der Untersuchung nicht nur in einer Beschreibung der politischen Bildung von Jugendlichen liegt, sondern auch Empfehlungen für die Bildungspolitik abgegeben werden, war es wichtig, die politische Bildung der befragten Jugendlichen im Kontext schulischer, subkultureller und familialer Einflussfaktoren zu sehen. Hierin liegt die be-

sondere Bedeutung der Arbeit: Sie zeigt Zusammenhänge auf, an denen bildungspolitische Maßnahmen ansetzen können.

*Detlef Oesterreich*

*Heinz Reinders: Politische Sozialisation Jugendlicher in der Nachwendezeit. Opladen: Leske+Budrich 2001*

Der Autor legt eine Arbeit mit theoretischem und empirischem Teil vor. Im theoretischen Teil sichtet er eine Fülle von Literatur zur politischer Sozialisation, im empirischen Teil nutzt er Daten der Berliner Jugendstudie.

Das Verdienst des theoretischen Teils ist es, die unterschiedlichen Perspektiven auf Prozesse politischer Sozialisation, wie sie sich in den Zugängen in Psychologie, Politische-Kultur-Forschung, Jugendforschung und Erziehungswissenschaft zeigen, herauszuarbeiten. Reinders integriert sie unter dem „Nenner“ der Entwicklungsaufgabe: „Politische Sozialisation wird als ein Prozeß aufgefasst, der auf die Bewältigung der Aufgabe im Jugendalter abzielt, eine diffuse Unterstützung für die Werte, Normen und Herrschaftsstrukturen der demokratischen Ordnung zu entwickeln, um auf deren Basis das Handeln politischer Akteure bewerten zu können.“ (S. 103)

Der Leser erkennt daran, dass die Denkrichtungen von so unterschiedlichen Autoren wie Spranger, Erikson, Havighurst, Fend, Easton, Oerter (und anderen) dargestellt und unter einem pädagogischen Schwerpunkt reorganisiert worden sind. Das ist keine einfache Kost, aber interessant und erhellend. Es wird so möglich, dem Problem des Verlustes von Kontexten, das viel Sozialisationsforschung kennzeichnet, zu begegnen. Soziale, psychi-

sche und biographische Kontexte des gesellschaftlichen Zusammenhanges und der eigenständigen Auseinandersetzung des Subjektes werden erfasst.

Der empirische Teil der Arbeit nutzt Daten der Berliner Jugendstudie, in der Schüler und Schülerinnen der 7. bis 10. Klasse in drei Berliner Bezirken 1991-1997 befragt wurden. Das Design ermöglicht Querschnittvergleiche, Kohortenvergleiche und Längsschnitte. Diese Berliner Jugendstudie war offensichtlich keine Studie zur politischen Sozialisation, denn die im theoretischen Teil der Arbeit aufgerichteten Konstrukte wurden dort nicht gezielt operationalisiert. Der Autor nutzt die Daten sekundär und verwendet zum Beispiel Aspekte der Forschungen zu Politischer Kultur zur Interpretation. Das ist legitim – so werden Datensätze genutzt, die vorliegen.

Untersucht werden unterschiedliche Ressourcen der Jugendlichen (Familiale, schulische, personale Ressourcen) in ihrer Bedeutung für den Erwerb politischer Orientierungen. Besonders sorgfältig wird die Bewältigung der beruflichen Entwicklungsaufgabe untersucht. Die Art der Arbeitsorientierung macht einen großen Unterschied: „Jugendliche, die in der achten Klasse eine stärker instrumentelle Arbeitsorientierung berichten, haben zwei Jahre später auch eine größere Distanz zu Fremden.“ (S. 271) Diese Arbeitsorientierung wird ihrerseits begünstigt durch bestimmte personale Ressourcen (bzw. deren Fehlen).

Manche Leser werden sich eher für den theoretischen Teil interessieren, andere eher für die Informationen im empirischen Teil. Beide Gruppen werden wichtige Überlegungen und Auskünfte in dem Buch von Heinz Reinders finden.

*Sibylle Reinhardt*